

Leipzig, 16.07.2008

Betreff: Stellungnahme der Studierenden der Theologischen Fakultät zur zukünftigen Nutzung und Benennung der „Universitätskirche St. Pauli“

Zunächst einmal würdigen die Studierenden der Theologischen Fakultät mit großem Respekt vor allem jene Studierende und Lehrende ihrer Fakultät und Universität, die sich im Jahr 1968 mutig der Sprengung der „Universitätskirche St. Pauli“ widersetzen und dafür politische Repressionen hinnehmen mussten. Wir bewerten den Akt der Sprengung der Universitätskirche als ein skrupelloses Bestreben eines totalitären Regimes, Glaubens-, Gewissens- und Meinungsfreiheit aus dem Leben der Universität zu verbannen. Wir betrachten den 30. Mai 1968 als ausschließlich politisches Datum. Jeder universitäre Neubau steht eo ipso in der Nachfolge dieses Kirchenbaus, der ein Zeichen für die Jahrhunderte alte reiche Tradition des kritischen Diskurses zwischen Glaube und Wissenschaft ist.

Daher sind auch wir, die Theologiestudierenden, als ein Teil der Universitätsgemeinde, sehr interessiert an der Einrichtung eines der 1968 gesprengten „Universitätskirche St. Pauli“ möglichst gleichrangigen Kirchenraumes innerhalb der Universität. Er soll auch den Studierenden über alles mit Verstand und Vernunft Fassbare im Universitätsbetrieb und Alltag hinaus die Möglichkeit geben, sich als Suchende und Fragende, aber auch als feiernde Gemeinde unter Gottes Wort zu versammeln. Unser Wunsch ist ein neues geistliches Zentrum für die exilierte christliche Universitätsgemeinde in Leipzig, die als historisch gewachsene Gemeinschaft in jeglicher Hinsicht Vielfalt und Offenheit widerspiegelt.

Der Neubau der Universität soll geeignete, zweckmäßige und zukunftsorientierte Studienbedingungen schaffen, um freie Forschung, freie Lehre und freies Denken zu ermöglichen. Diesem Anliegen wurde durch die äußere Gestaltung des Neubaus und durch einen Einschnitt, der symbolhaft an die Sprengung erinnern soll, bereits architektonisch Rechnung getragen, was von uns sehr begrüßt wird. Die „Universitätskirche St. Pauli“ war unter anderem Symbol der Freiheit und soll es auch in Zukunft wieder sein. Daher ist es uns wichtig, dass der nach außen deutlich als Kirche konzipierte Bau auch seinen Namen „Universitätskirche St. Pauli“ beibehält und damit an jene Jahrhunderte alte Tradition anschließt.

Die Universitätsgottesdienste an allen Sonn- und Festtagen des Kirchenjahres sind nicht nur heute eine

festen Institution, sondern auch eine historische Größe. Dem sollte sowohl bei der zukünftigen Nutzung als auch in der Gestaltung des Innenraumes Rechnung getragen werden. Im Konzept der „Universitätskirche St. Pauli“, die aus einem dreifach genutzten Raum bestehen soll, sollen nicht nur wie bisher die Epithaphien berücksichtigt werden. Auch die Kanzel und der Paulineraltar, sollen in das Raumkonzept mit einbezogen werden. Die Kanzel, deren Aufstellungskosten vollständig von der Landeskirche Sachsen, der „Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Universitätskirche und Augusteum in Leipzig e.V.“ und der „Stiftung 'Universitätskirche St. Pauli' zu Leipzig“ übernommen werden, soll als Symbol eines Ortes des freien Wortes wieder aufgestellt und auch in solcher Weise und Funktion genutzt werden. Der Paulineraltar soll seinen Platz in der „Universitätskirche St. Pauli“ finden, dabei soll gewährleistet sein, dass er dort einen angemessenen, würdigen und öffentlich zugänglichen Platz findet.

Den Einbau einer Glaswand lehnen wir aus folgenden Gründen kategorisch ab. Diese steht symbolisch für die Trennung von universitärer Wissenschaft und theologisch-ethischer Reflexion, die allerdings in ihrer gemeinsamen, vereinten Wirkung seit der Gründung der Universität Leipzig ihren festen und berechtigten Platz haben. Für diesen offen-kritischen Dialog, den wir sehr begrüßen und fordern, soll die „Universitätskirche St. Pauli“ als ein geistig-geistliches Zentrum wieder ein angemessener Ort sein. Hier wollen wir Wissenschaft und Forschung verantwortet und hinterfragt wissen. Die Wand ist im Gegensatz zum restlichen Neubau am Augustusplatz nicht zukunftsorientiert und weder einer universitären Aula noch einer Universitätskirche angemessen. Eine Argumentation auf Grund aktueller Zahlen der Universitätsgemeinde, der Christen in Leipzig oder ähnlicher Statistiken lehnen wir ab, da ein Bau entsteht, der langfristig angelegt ist, der der Zukunft voraus greift und gleichzeitig angemessen an die Vergangenheit und Geschichte des Ortes erinnern und nicht gegenwärtigen Zahlen Rechnung tragen will. Ebenso ist es ästhetisch als höchst problematisch zu betrachten, eine räumliche Trennung zu vollziehen. Diese würde auch die Akustik beeinträchtigen.

Einem weiteren konstruktiven Dialog zur Innenraumgestaltung stehen wir offen gegenüber. Dabei wünschen und fordern wir jedoch eine bessere Informationspolitik seitens der Universität.